

MÖGLICHE (HORROR-)SZENARIEN

Charlotte Trippolt

In die Zukunft blicken lässt sich ja bekanntlich schlecht. Auch wenn gewisse Berufsgruppen wie Wahrsager_innen, Politiker_innen, Wissenschaftler_innen und Naturschützer_innen dies versuchen.

Da sich aber erst in Zukunft zeigen wird, ob und inwiefern sie mit ihren Prognosen und Versprechen recht behalten haben, sind diese in der Gegenwart vor allem eins: mögliche Mutmaßungen. Was ich hingegen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit sagen kann, ist, dass mit dem Erscheinen dieser Programmzeitschrift die österreichischen Nationalratswahlen am 29. September 2019 bereits Vergangenheit sind. Schade eigentlich, sonst könnte dieser Text ein Aufruf dazu sein, vom aktiven Wahlrecht Gebrauch zu machen und für ein besseres Österreich einzustehen.

Was genau besser sein soll, darüber lässt sich entsprechend der jeweils eigenen Weltsicht streiten: mehr Autobahnen oder Radwege? Schneller und teurer mit dem Flieger nach Ibiza oder langsamer und billiger mit dem Zug nach Italien? Mehr Touristen oder mehr Flüchtlinge? Niedrigere Mieten für Einfamilienhäuser oder neue Konzepte für gemeinschaftliches Wohnen? Die Liste ließe sich noch unendlich fortführen. Tue ich aber nicht. Denn eigentlich geht es mir hier um die Klärung der Frage, was denn eine bessere Zukunft für FREIRAD ist. Meine spontane Antwort darauf wäre: mehr Geld. Das mag zwar erstmals kapitalistisch klingen, allerdings steckt dahinter ein grundlegend demokratischer Gedanke. Was mich wieder zurück zu den Nationalratswahlen bringt.

Unter der letzten türkis-blauen Regierung nämlich wurde die Erhöhung des Fonds für den kommerziell-privaten Rundfunk kurz-erhand und quasi über Nacht beschlossen. Der nichtkommerzielle Rundfunk ging hingegen leer aus und blieb mit Mutmaßungen über die politischen Beweggründe zurück. Denn: wieso sollte staatliche Förderung für Medien erhöht werden, die nicht ausschließlich auf Subventionen angewiesen sind, weil sie sich bekanntlich auch über Werbung finanzieren? Hier spricht nicht der Neid,

sondern die Sorge über mögliche strukturelle Veränderungen in der österreichischen Medienlandschaft. Undenkbar ist es nämlich nicht, eine Entwicklung, die jener in Ungarn gleicht; eine zukünftige Medienlandschaft, in der der für Meinungs- und Sprachenvielfalt und Partizipation stehende nichtkommerzielle Rundfunk langsam zurückgedrängt wird. Noch gibt es Platz, noch gibt es Geld dafür in Österreich. Ausreichend Geld, jedoch nicht genug Geld, um etwa den Mitarbeiter_innen von FREIRAD faire Löhne entsprechend dem von der IG Kultur ausgearbeiteten Gehaltsschema zu zahlen.

Kulturarbeit scheint nichts wert zu sein, auch wenn sich Österreich stets als ein Land großer Kunst und Kultur preist. Eine bessere Zukunft für FREIRAD würde demzufolge eine Steigerung der Wertschätzung unserer Arbeit und unseres gemeinnützigen und humanistischen Ideals in politischen Kreisen bedeuten, die sich nicht nur durch zusätzliche Förderungen, sondern etwa auch durch eine längerfristige Sicherheit im Bezug auf diese ausdrückt. Das gilt auf Bundes- genauso wie auf Landes- und Gemeindeebene. Ob, wann und inwiefern das möglich ist, darüber entscheiden auch immer politische Wahlen. Bleibt also zu hoffen, dass diese zu Gunsten von FREIRAD und dem nichtkommerziellen Rundfunk ausgegangen sind.

Charlotte Trippolt

Erschienen in der FREIRAD-Programmzeitung Oktober-Dezember 2019